

## I. EINLEITUNG.

### GESCHICHTE DER STADT MERZIG.

Die Kreishauptstadt Merzig, im Regierungsbezirk Trier, auf dem rechten Ufer der unteren Saar gelegen, hat jetzt rund 7000 Einwohner.

Die urkundliche Geschichte<sup>1</sup> des Kreises Merzig beginnt unter den fränkischen und karolingischen Königen, doch auch schon früher war derselbe bevölkert.<sup>2</sup> Geographisch gehörte er dem gallischen Staate der von Königen beherrschten Trevirer an, die sich germanischer Abkunft rühmten.

In der Nähe Merzigs wurden vorrömische Grabmäler (Gebeine in freier Erde auf zugerichteten Steinplatten) entdeckt und sog. Donneräxte aufgefunden, was auf Ureinwohner schliessen lässt.

Zahlreicher sind die Spuren römischer Ansiedelung. Merzig (in den Urkunden Marciacum, Marcetum und Merceche) war schon von den Römern colonisiert. In der Stadt oder ihrer nächsten Umgebung wurden aufgefunden: römische Ziegel in grosser Menge, Fundamente in bedeutender Ausdehnung, so kürzlich (1900) bei Fitten einer römischen Villa (jetzt wieder verschüttet), römische Aschenkrüge, ferner Münzen

<sup>1</sup> Heinr. Beyer, Urkundenbuch zur Geschichte der, jetzt die preussischen Regierungsbezirke Coblenz und Trier bildenden mittelhheinischen Territorien. 3 Bde. Coblenz 1860 ff. citiert Beyer. Erste Urkunde vom 13. Aug. 762 S. 19 f.

<sup>2</sup> von Briesen, Urkundliche Geschichte des Kreises Merzig Saarlouis 1863, citiert Briesen.

beim Legen der Gasleitung und beim Bau von Häusern. Endlich sind mehrere Römerstrassen im Kreise nachweisbar.

Die Nähe der römischen Weltstadt Trier, in der die Kaiser länger als ein Jahrhundert (286—421) ihre Residenz hatten, führte häufig Römer in unser fruchtbares Tal, um die ungeheuren Bedürfnisse der weit ausgedehnten Stadt Trier (von Conz aus soll sie sich 6000 Schritt in die Länge durch das ganze Moseltal erstreckt haben) zu befriedigen. Die Lieblichkeit des Saartales und sein mildes Klima veranlasste manchen vornehmen Römer, hier seinen Palast zu errichten, deren Trümmer man in den aufgefundenen Fundamenten vermutet.

Fünfhundert Jahre hindurch verbreiteten die Römer ihre Herrschaft über den ganzen Kreis, bis die Siege Chlodwigs den letzten Rest derselben vertrieben und das ganze Gebiet der fränkischen Krone einverleibten.

Bei der Teilung des fränkischen Reiches 511 kam das trierische Gebiet — und damit Merzig — zu Austrasien mit der Hauptstadt Metz (Mettis) unter Theoderich.

Unter den fränkischen Königen war in Merzig ein Königshof (villa regia), den 762 Pipin dem Kloster Prüm schenkte<sup>1</sup> (Beyer I, S. 19 f.) und in dem sich 843 Kaiser Lothar aufhielt.<sup>2</sup> (Beyer I. S. 78).

802 schenkte Karl der Grosse dem Erzbischof Weomad von Trier die fiskalischen Rechte von umliegenden Gegenden und auf der Landstrasse bis Merzig<sup>3</sup>, und so ist es zweifelhaft, ob dieses selbst damals schon an das Erzstift gekommen sei. Bestimmt gehört es zu Trier seit 1010, als Erzbischof

<sup>1</sup> „König Pipin bestätigt der Abtei Prüm alle früheren Schenkungen. 13. Aug. 762 . . . . donamus etiam villam nostram in pago bedinse qui dicitur marciaco una cum merito et appenditiis suis.“

<sup>2</sup> Denn von hier aus restituirt er dem Erzbischof Heti und seiner Kirche das Kloster Mettlach: „Actum Martiaco villa s. Salvatoris de Prumia.“

<sup>3</sup> „ . . . . . ex eo loco, ubi Primantia fluvius oritur usque ad biscofelt et sic via publica usque ad Marciacum et sic inde usque Sarowa in Mosellam fluit.“ Beyer I. S. 45. Dies von König Otto I., 15. Mai 949 bestätigt.

Poppo die Burg Skiva (jetzt Montclair bei Mettlach) zerstörte. Seitdem ist es immer bei Trier geblieben.

1182 wird die verkommene Zelle Merzig durch den Erzbischof Arnold von Trier mit allen Stiftungen und Gütern der Abtei Wadgassen untergeben<sup>1</sup> und dies wird 1197 durch Papst Cölestin III. bestätigt.<sup>2</sup> Wadgassen bildet aus diesem Kloster eine Propstei, welche es bis zur französischen Revolution besessen hat.

Nach dieser Zeit hören wir wenig bemerkenswertes über M. in den Urkunden. Wohl wird es erwähnt in Verträgen. Die Zeit der Kreuzzüge geht an ihm nicht vorüber: man nennt Peter von Merzig als Kreuzfahrer (1212). Von der Pest, „dem schwarzen Tod“, bleibt es nicht verschont, so wenig wie von der Modekrankheit der Fehden. Die segensbringende Einrichtung des Landfriedens bringt auch ihm Nutzen und verhilft den Bewohnern zu einem Wohlstande, dem die Religionskämpfe des folgenden Jahrhunderts noch nichts schadeten, da sie sich kaum in unserer Gegend verbreiteten.

Aber dann naht im 17. Jahrh. der „Teufel unter den Kriegen“, der den blühenden Wohlstand, wie allenthalben in Deutschland, auch hier vertilgte. Oft zogen die Feinde durch das Gebiet und hausten in den Aeckern und Saaten, die der Landmann mit Sorgen betrachtete und denen er nur einen wehmütigen Blick nachsenden konnte. Wir können uns eine Vorstellung davon machen, wenn wir lesen, dass manche Dörfer ganz von den Bewohnern verlassen wurden, als sie müde waren, im Schweisse ihres Angesichtes ihre Felder für

---

<sup>1</sup> „Inde est quod bone conversationis vos esse circumspeimus, cellam in Marceto auctoritate predecessorum nostrorum Alberonis et Hillini archiepiscoporum per Rodolphum ministerialem b. Petri et nostri constructam, sed moribus et disciplina pene destitutam, ex consilio religiosorum et assensu venerabilis Godefridi abbatis de Sprenkirsbach urbis uestrisque successoribus cum appendiciis suis iure pastoralis perpetuo regendam commisimus“. Beyer II. S. 94.

<sup>2</sup> „Cellam in Marceto cum agris. pratis. uineis. molendinis. decimis. oblationibus et aliis appendiciis suis . . . . . in Marceto piscariam et molendinum“ Wadgassen zugesprochen. Beyer II. S. 210.

den Feind zu bebauen. Und zudem wurde die Gegend doppelt hart betroffen dadurch, dass der Krieg durch die daran sich anschliessenden Kämpfe Ludwigs XIV. nicht ein dreissigsondern ein hundertjähriger war. Vorübergehend gehörte während der Zeit das Gebiet den Franzosen. (1680—1697.)

Während der Revolutionskriege hatte M. viel zu leiden. 1792 wurde es hart mitgenommen; 1793 hatte es Einfälle und Requisitionen der Franzosen zu ertragen, ungeheure Contributionen beizubringen ausser den furchtbaren Kriegs- und Einquartierungslasten. Im Frühjahr 1794 dauerten die Kämpfe in Merzig noch fort, um sich dann erst aus dieser Gegend fortzupflanzen. Durch den Frieden zu Lüneville 1801 kam das ganze linke Rheinufer an Frankreich und das Saardepartement wurde nach französischen Gesetzen und Einrichtungen verwaltet.

Für die Sprachgeschichte finden wir aus dem Jahre 1789 eine interessante Beschreibung des Amtes M. Die Einwohner werden dort als „sehr activ und fleissig“ geschildert. „Die meisten verlegen sich auf Professionen, welche sie bei den seit mehreren Jahrhunderten bestehenden Zünften nicht nur anerlernen, sondern darauf in fremden Landen und vorzüglich in Frankreich wandern. Besonders aber wird der Ackerbau als ein wahres Kleinod erwähnt. Andere beschäftigen sich auf der Schifffahrt und Flossenschwemmung, welche letztere sie bis zu ihrer Bestimmung in Holland nicht verlassen, noch andere, welche keine Güter zu bauen haben begeben sich zu Frühjahrszeiten auch in die holländischen Provinzen, wo sie den ganzen Sommer über arbeiten und vor dem eintretenden Winter anhero wiederum zurückkehren. — Die jungen Bursche sind zu Kriegsdiensten durchgängig geneigt. Viele dienen dem Kaiser, und wiederum andere dem König von Frankreich, vorzüglich aber dem letzteren, weil sie während der Dienstzeit die französische Sprache erlernen und daneben in den Städten auf ihren Professionen sich perfektionieren können.“

Bis zur Mitte des 19. Jh.'s bestand die Bevölkerung noch vorwiegend aus Ackerern, Viehzüchtern, Schiffern und

<sup>1</sup> Briesen S. 180.

Fischern. Von da ab machte die Industrie immer grössere Fortschritte, besonders auch seitdem die Eisenbahnlinie Saarbrücken—Trier 1859 eröffnet wurde. Gegen Ende des Jahrhunderts bestand daher die Bevölkerung zum grossen Teile aus Fabrikarbeitern. Die Viehzüchter und Schiffer sind sozusagen ganz, die Ackerer fast ganz ausgestorben, und der Arbeiter baut sein Land nur noch nebenbei. Andererseits erhielt der Ort, dem 1856 die Städteordnung verliehen wurde, einen immer mehr städtischen Charakter, der sich durch regen Eifer in Handel und Verkehr, sowie in stattlichen Bauten kundgiebt. Aus dem Krämer ging der Kaufmann hervor, Läden aller Art taten sich auf, aus den Schänken und Kneipen wurden grosse Gasthäuser und Hôtels. Die Bevölkerung selbst wurde allmählich eine andere durch den immer sich erweiternden Kreis der Beamten, die von auswärts zuzogen und teils Familie mitbrachten, teils hier einen Hausstand gründeten und so Sprache und Sitte mischten mit fremden Einflüssen.

Die früher — abgesehen von den Israeliten — ausschliesslich katholische Bevölkerung wurde durch den Zuzug der meist evangelischen Beamten stark gemischt und es besteht nun schon seit 1850 eine evangelische Gemeinde, die seitdem auch eine hübsche Kirche besitzt. Die Träger der echten Ma. kamen jedoch stets wenig mit den Protestanten in Berührung, so dass ein Einfluss auf die Sprache, soweit ich sehen konnte, nicht festzustellen ist.

Aber trotzdem ist, wie vielerorts, die Gefahr vorhanden, dass die urwüchsige M. Ma. stark beeinflusst wird oder gar ganz untergeht (vgl. § 1), und es ist an der Zeit, die echte unverfälschte Sprache aufzuzeichnen, ehe es zu spät geworden ist.